Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **34 (1959)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Hat sie das nötig?

Ich unterhielt mich mit Katharina, unserem Teenager – von dreizehn bis neunzehn fällt man neuerdings unter diesen Begriff, wie sie mir erklärte –, und kam auf Frau Ammann, eine Bekannte, zu reden. «Frau Ammann ist seit einigen Monaten als Verkäuferin in einem Geschäft angestellt», bemerkte ich nebenbei. Wie aus der Kanone geschossen erfolgte die Frage: «Hat sie das nötig?» Damit reagierte unsere Tochter auf den Tupf genau wie das «Volk». Jedesmal, wenn Frau Ammann zum Gesprächsstoff wurde, warf man mir unfehlbar diese Frage an den Kopf. Mein Nesthock ist überhaupt eine fertige F . . . . bürgerin, die sich dort, wo sie keine eigenen Eisen im Feuer hat, eisern an die überlieferten Verhaltensschablonen hält, was weitgehend recht ist. Indessen steht das Leben nie still, und die gesellschaftlichen Verhältnisse unterliegen einem steten Wandel, wodurch gewisse Verhaltensmaßstäbe revisionsbedürftig werden. Neue Situationen erfordern Überprüfung und Anpassung. An neuartige wirtschaftliche Gegebenheiten adaptiert man sich meistens ziemlich rasch, weil man sonst ins Hintertreffen gerät. Das will niemand. Wo es sich aber um innere Umstellungen handelt, deren Notwendigkeit nicht unbedingt einleuchtet, harzt es manchmal bedenklich. Siehe das Frauenstimmrecht und den Fall Ammann!

Der hat nämlich Wogen erzeugt! Eine Weile wurde ich am Laufmeter seinetwegen interpelliert. Was ich dazu meine und so. Herr Ammann, der eine gute Stellung innehat, verdiene doch genug, um seine Frau zu erhalten. Verkäuferin in einem Warenhause! Man rümpfte die Nase und fand es unpassend. Herr Bünzli, ein sogenannt einfacher Arbeiter, ereiferte sich ganz speziell. Er als Mann würde so etwas nie dulden. Der Konservativismus feierte wieder einmal Orgien, und ich hatte es direkt streng, meine «unbotmäßige» Mitschwester zu verteidigen. Inzwischen hat Herr Bünzli zurückbuchstabiert. Seine Frau wäscht jetzt ganztags in einem großen Etablissement Geschirr ab, um an die Auslagen, die ihre drei Söhne verursachen, ihr Teil beizutragen. Gestern hüscht und morgen hott!

Der Fall Ammann wirft eine Reihe von grundsätzlichen Problemen auf, die ich selbstverständlich im Rahmen eines Artikels nur oberflächlich zu streifen vermag. Ich werde später darauf zurückgreifen. Altersmäßig wird Frau Ammann sachte gegen die fünfzig rutschen, und sie erfreut sich einer blühenden Gesundheit. Der Sohn absolviert eine Lehre, kehrt nur zu den Mahlzeiten heim und bedarf also tagsüber keiner Beaufsichtigung mehr. Ihr Gatte erscheint ebenfalls nur mittags und abends. Ammanns bewohnen eine komfortable Vierzimmerwohnung mit Zentralheizung. Boiler, Kühlschrank, Staubsauger und eine vollautomatische Waschmaschine, alles, was die Haushaltführung vereinfacht, fehlen nicht. Frage: Wie soll sie den Tag sinnvoll ausfüllen? Bevor sie die Stelle annahm, trabte sie tagtäglich zweimal in die Stadt, um was weiß ich einzukaufen und in den Tea-Rooms herumzusitzen. Lesen mag sie nicht, nähen kann sie nicht, und es schlug ihr aufs Gemüt, stundenlang allein in der Wohnung herumzuwursteln. Sie braucht Leben, sie braucht Menschen um sich. Ergo: Ist es nicht viel besser für ihr persönliches Wohlbefinden und dasjenige ihrer Familienangehörigen – des Abends eine gelangweilte und verdrossene Gattin anzutreffen, dürfte ein eher mäßiges Vergnügen darstellen –, wenn sie in der Mitte des Lebens, da sie kaum mehr Mutterpflichten zu erfüllen hat, sich eine Tätigkeit sucht, die ihr Spaß macht und die ihren Fähigkeiten und Kenntnissen entspricht? Eine vortreffliche Verkäuferin ist sie zweifellos. Dazu verdient sie selber Geld und kann sich ihre Kleidung, ein äußerst wichtiger Punkt für sie, aus eigenen Mitteln anschaffen. Früher klönte sie stets ein bißchen wegen des leeren Portemonnaies. Jetzt herrschen Ruhe und Frieden, und die beiden Männer sind so zufrieden. Was will man denn eigentlich mehr? Jedermann muß doch seine Probleme im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten auf seine Weise lösen. Und erst noch leistet sie der Allgemeinheit einen Dienst. Wir leiden an einem Mangel an Arbeitskräften und beschäftigen rund 300 000 Ausländer und Ausländerinnen. Warum zapfen wir nicht vermehrt das Reservoir von brachliegenden Kräften in Gestalt der Frau in den Vierzigerjahren an, die sehr oft keine Kinder mehr zu betreuen hat und folglich gar nicht mehr vollbeschäftigt ist?

Die Antwort lautet: 1. denken wir spießbürgerlich und 2. haben wir verschiedene Tatsachen, die sich neu herausgestellt haben, nicht realisiert. Zum Beispiel scheint uns die erheblich höhere Lebenserwartung der Frau entgangen zu sein. Im Alter von vierzig Jahren kann eine Frau laut Statistik mit einer Lebenserwartung von 35 Jahren rechnen. Sie bleibt viel länger jugendlich und frisch, nicht zuletzt deshalb, weil sie viel weniger Kinder zur Welt bringt als unsere Groß- und Urgroßmütter. Zieht man das in der Regel höhere Alter des Ehemannes in Betracht, so wird man zum Schluß gelangen müssen, daß zahllose Frauen früher oder später verwitwen werden. Worauf sich unweigerlich die Frage erhebt: Kleine Frau, was nun? Längst nicht jede Frau weiß ihr Alter gesichert durch eine Pensionsberechtigung. Die AHV ist als Zustupf ganz gäbig, aber eine Existenzgrundlage bietet sie nicht. Jedoch auch mit einer Pensionsberechtigung und etwaigen Ersparnissen im Rücken stellt sich die Frage: Ist es für eine gesunde, leistungsfähige Frau richtig, sich für den Rest ihres Lebens auszuruhen?

Im Zusammenhange mit unserem Falle ergeben sich eine Fülle von Problemen, die ich längst nicht ausgeschöpft habe. Tatsächlich könnte man, von ihm ausgehend, die ganze Frauenfrage aufrollen, die weit verzwicktere Aspekte aufweist, als man sich so denkt. Das männliche Dasein präsentiert sich insofern einfacher, als der Weg eindeutiger festliegt. Er mag anstrengend und dornenreich sein. Hingegen meckert man doch weniger an den Männern herum, sofern sie einigermaßen in die Schablone des Verdieners und Ernährers der Familie hineinpassen. Wenn ein Millionär einen Beruf ausübt, regt sich kein Mensch auf. Ein Mann hat doch selbstverständlich das Bedürfnis, sich in der Gesellschaft und Wirtschaft nützlich zu betätigen. «Nötig» hätte er es ja auch nicht. Tut jedoch eine Ehefrau und Mutter, deren Aufgabenkreis infolge der geringen Kinderzahl und der Rationalisierung des Haushaltes zu einem Minimum zusammengeschrumpft ist, dasselbe, ohne daß sie durch eine materielle Notlage dazu gezwungen ist, setzt ein Gelafer ein.

Die Hunde bellen. Die Karawane zieht vorüber. Man muß sich nur nicht ins Bockshorn jagen lassen. *Barbara*